

Nicht weniger, aber anders

Klaus F. Zimmermann wirft einen Blick darauf, wie sich weltweit der Charakter der Arbeit verändert.

Es ist ein alter Menschheits- traum, die Fesseln der star- ren Arbeitswelt zu sprengen und freier zu werden. Im Unterschied zu früheren Zeiten bieten sich heute viel größere Möglichkeiten, Arbeit und private Zeit flexibel in Einklang zu bringen und diesen Traum zu verwirklichen. Doch statt des großen Freiheitsge- füls macht sich in der Bevölkerung er- hebliche Nervosität breit: Geht uns die Arbeit aus? Ist mein Job noch sicher?

Diese Ängste gibt es überall, nicht nur in den großen Industrienationen. Ein klares Zeichen für den profunden Wandel, den wir erleben, ist die Tatsache, dass jetzt so- gar die Chinesen massiv auf den Einsatz von Industrierobotern setzen. Denn auch das chinesische Arbeitskräftepotenzial - lange das Schreckgespenst der westlichen Welt, die sich vor der Verlagerung von Fertigungsjobs nach China fürchtete - hat sei- nen Zenit erreicht. Dass sogar das bevölke- rungsreichste Land der Erde die Automati- sierung für sich entdeckt, belegt, vor

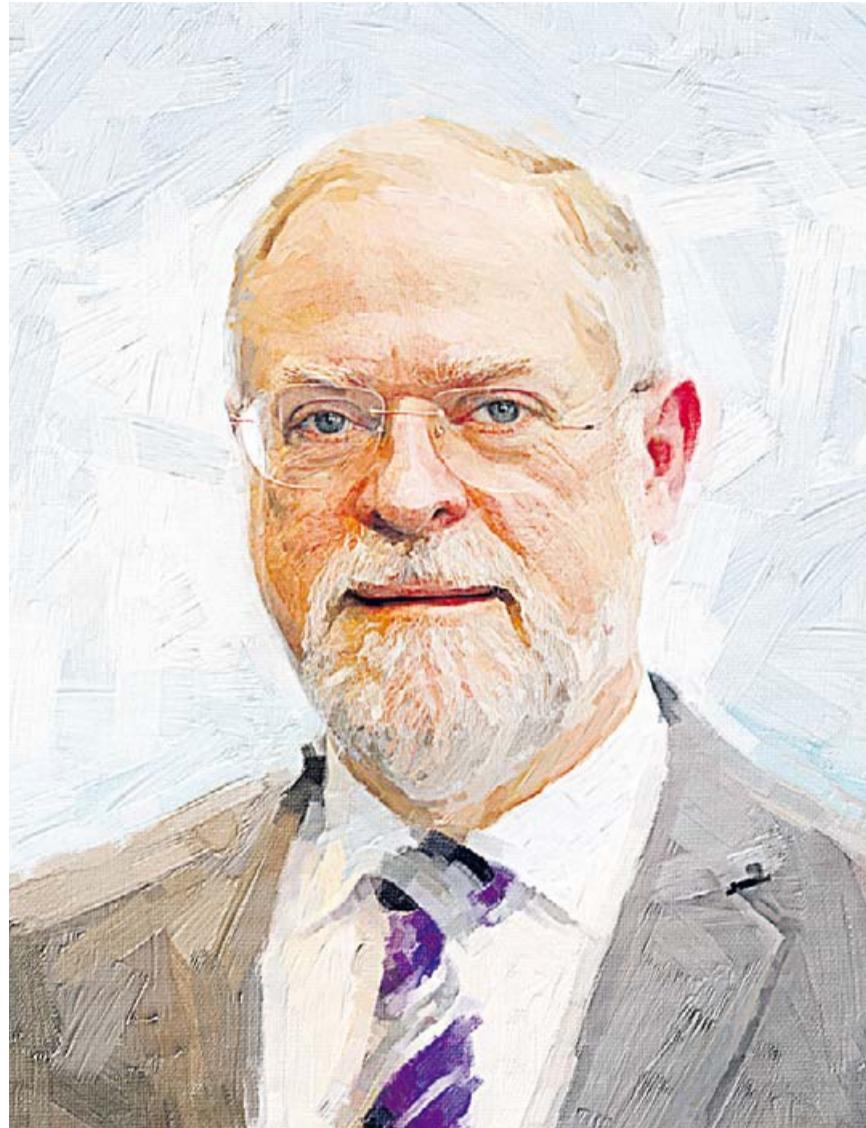
welch tiefgreifendem Wandel wir stehen. Doch der Arbeitsmarktdruck ist fast überall zu spüren. In Indien, das schon bald China als bevölkerungsreichste Nation ablösen wird, müssen jedes Jahr mehr als zehn Millionen neue Arbeitsplätze ent- stehen, um Berufseinsteiger in Lohn und Brot zu bringen. Und Hochschulabsolven- ten stellen rund um den Globus fest, dass ein akademischer Titel keine Jobgarantie mehr ist. Wir leben in einer Zeit, in der ganze Tätigkeitsprofile fernab der Indus- trieproduktion zur Disposition stehen. In- telligente Maschinen ersetzen längst nicht mehr nur Fließbandarbeitsplätze. Roboter und Computer setzen eine Vielzahl von etablierten Berufsbildern unter Druck - von Piloten und Lkw-Fahrern über Ärzte bis hin zu Köchen.

Bislang deutete die wissenschaftliche Forschung nur auf mögliche negative Be- schäftigungseffekte für Arbeitskräfte mit geringem bis mittlerem Qualifikationsni- veau hin. Nun aber prognostizieren For- scher der Universität Oxford, dass in 20 Jahren jeder zweite Arbeitsplatz von der Automatisierung betroffen sein könnte, darunter auch viele Berufe mit hohen for- malen Qualifikationen. Diese Analysen müssen aufmerksam geprüft und verfolgt werden, um der Politik rechtzeitig geeigne- te Handlungsalternativen aufzuzeigen zu können.

Zwar lässt sich die Zukunft auch weiter- hin nicht sicher vorhersagen. Fest steht aber, dass die lebenslange Beschäftigung beim selben Unternehmen und selbst for- male Arbeitsverträge in den entwickelten Nationen seltener werden und ihre domi- nante Rolle verlieren. Das etablierte Nor- malarbeitsverhältnis, ohnehin nur ein Kind der ökonomisch so erfolgreichen sechziger Jahre, wird schon heute von vielen Varianten herausgefordert.

Alle Rahmenbedingungen deuten darauf hin, dass seine Bedeutung erheblich zu- rückgehen wird. Stattdessen nehmen infor- melle Formen der Beschäftigung - lange Zeit das Kennzeichen von Entwicklungsländern - auch in der entwickelten Welt zu. In dieser Hinsicht gibt es also eine Anglei- chung der Herausforderungen auf globaler Ebene.

Eine Zukunft, die durch weniger formelle Arbeitsverhältnisse gekennzeichnet ist, stellt freilich eine gesellschaftliche Errun- genschaft in Frage, die viele Menschen in den reichen Ländern längst als selbstver- ständlich betrachten - und die von vielen Menschen in Entwicklungsländern ange-



Sueddeutsche [M]

strebt wird: die solide soziale Absicherung durch permanente „normale“ Arbeit.

Immer mehr ehemals unternehmerische Risiken werden nun auf die arbeitenden oder konsumierenden Individuen übertra- gen. Für die meisten Gesellschaften, gerade in den Entwicklungsländern, ist dieser Trend nicht neu. In weiten Teilen der Welt sind Arbeitnehmerrechte und soziale Si- cherungssysteme bislang kaum bekannt oder zumindest sehr unterentwickelt.

Dagegen sind viele alte Industrieländer nur schlecht auf eine Welt mit erhöhter Eigenverantwortung und individueller Risiko- bereitschaft vorbereitet. Während etwa das Sozialmodell der USA seit jeher primär auf die individuelle Übernahme finanzieller und wirtschaftlicher Risiken gegründet ist, gilt für Europa das Gegenteil. Risiko- übernahme ist dort Bestandteil des Ver- ständnisses von Freiheit. Trotz aller Nach- teile des amerikanischen Modells: Den Eu- ropäern wird ein Umdenken deutlich schwerer fallen. Sie sind es gewohnt, dass die Gesellschaft als Ganzes existentielle Ri-

siken absichert. Nun müssen aber die Sys- teme angepasst oder aufgegeben werden.

Die „New Economy“ erfüllt den Men- schen auf der einen Seite ihren Wunsch nach weniger Hierarchie, mehr Flexibilität und stärkerer Zielorientierung. Mehr Mög- lichkeiten zum unternehmerischen, eigen- verantwortlichen Handeln am Arbeitsplatz und Vergütungsmodelle, die Leistung ho- norieren statt Präsenz, sind auf dem Vor- marsch. Aber dieser Zugewinn an Flexibili- tät hat auch seinen Preis. Die zentrale Herausforderung besteht darin sicherzu- stellen, dass die „schöne neue Welt“ der Arbeit nicht zu einer zu weitgehenden Risiko- überlagerung von Unternehmen (und Ka- pital) zum Individuum führt.

Was wir als Arbeitsökonomen bisher ab- sehen können: Die Arbeit wird nicht weni- ger. Digitalisierung und Automatisierung sind keine Jobkiller. Doch die Arbeit der Zukunft wird Formen annehmen, die sich substanziiell von dem unterscheiden, was die Menschen in den Industrieländern seit rund einem Jahrhundert gewohnt sind.

Es müssen daher innovative Lösungen gefunden werden, um insbesondere die soziale Sicherung zukunfts- fest zu machen. So müssen etwa Sozialversicherungsan- sprüche und betriebliche Versorgungsre- geln von einer langjährigen Beschäftigung im selben Unternehmen entkoppelt wer- den und auch länderübergreifend gelten. Beschäftigte sollten keine Ansprüche ein- büßen, ganz gleich, welche Erwerbsbiogra- fie sie verfolgen. Zugleich muss die private Altersvorsorge gegen extreme Schwankun- gen der Finanzmärkte geschützt werden.

Die Arbeitswelt der Zukunft ist von einer beträchtlichen Dialektik geprägt: Einer- seits verschwimmen die Grenzen zwischen Arbeit und privaten Aktivitäten. Anderer- seits heißt das aber auch, dass wir unsere

„“

Dass sogar das bevölkerungsreichste Land der Erde jetzt die Automatisierung für sich entdeckt, belegt, vor welch tiefgreifendem Wandel wir stehen.

Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes mit nach Hause tragen. Der klassische Arbeits- tag ist ein Auslaufmodell. Das kommt vie- len Menschen, etwa berufstätigen Eltern, entgegen, die diese neu gewonnene Flexi- bilität zu schätzen wissen.

Der Trend zu flexibleren Arbeitsmustern schafft aber auch neue Herausforderun- gen. Flexibles Arbeiten kann zu unbere- chenbar sein, um andere Tätigkeiten ver- lässlich planen zu können - sei es der Zweitjob oder ein langfristig zu vereinba- render Arzttermin. Für manch einen kann

„“

Der klassische Arbeitstag ist ein Auslaufmodell. Das kommt vielen Menschen entgegen, die diese neu gewonnene Flexibilität zu schätzen wissen.

die Verwischung der Trennlinie zwischen Arbeit und Freizeit auch mit erheblichen Belastungen verbunden sein. Während viele Amerikaner die Herausforderung einer modernen Work-Life-Balance seit Jahr- zehnten kennen, ist in Ländern mit tradi- tionell strikt geregelten Arbeitszeiten ein Schock so gut wie programmiert.

Die positiven und negativen Aspekte der sich wandelnden Arbeitswelt müssen sorg- fältig und intelligent ausgeglichen werden. Diese Aufgabe sollten wir mit Zuversicht angehen. Schließlich hat die Welt schon sehr tiefgreifende Veränderungen und die damit verbundenen sozialen Spannungen und Verwerfungen erfolgreich bewältigt. Man denke rund 125 Jahre zurück, als Politiker und Intellektuelle gleichermaßen ge- gen die Industrialisierung, Mechanisie- rung und Elektrifizierung als vermeintli- che Katastrophe für die Gesellschaft wetterten.

Die großen Umwälzungen vergangener Epochen, allen voran Urbanisierung und Landflucht, haben die Welt tatsächlich erschüttert. Aber das Ergebnis waren ein dramatisch besserer Lebensstandard und größerer Wohlstand. Die Gesellschaft passte sich an die „neue Normalität“ an, und die Lebensbedingungen verbesserten sich für Millionen von Menschen, die zu- vor in bitterer Armut lebten.

Die bevorstehenden Veränderungen bie- ten uns neben vielen Herausforderungen auch unvorstellbare Chancen. Um sie zu ergreifen, müssen die Entwicklungsländer ihre Transformation konsequent fortfüh- ren und dabei unsere Unterstützung erhal- ten, während sich die großen Volkswirt- schaften Europas und Nordamerikas an die veränderten Gegebenheiten anpassen müssen. Längst sind die Wirtschaftsprozes- se weltweit so engmaschig vernetzt, dass wir alle voneinander abhängig sind.

Was die Gestaltung der Arbeitswelt der Zukunft angeht, sitzen wir fortan im sprichwörtlichen gemeinsamen Boot.

**Der Autor ist Direktor des unabhängigen Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn und Herausgeber des Online-Lexikons IZA World of Labor.
gastautor@handelsblatt.com**